

1106
Oeffentlicher Vortrag von Dr. Rudolf Steiner.

Leipzig 12. Oktober 1906.

So wie der Mensch unter seinen Zeitgenossen für trauliches Denken & Empfinden Gleichgesinnte sucht, ebenso befriedigt es ihn, sich mit Gröszen des Geistesleben zu beschäftigen, die der Vorzeit angehören. Die theosophische Weltanschauung gibt noch nicht Gelegenheit dazu, - aber man fängt doch an, sich damit zu beschäftigen. Noch ist sie eine junge Geistesbewegung.

Einer, der den theosophischen Anschauungen so nahe wie möglich kommt, ist Paracelsus. Er lebte im 15ten & 16ten Jahrhundert & war Naturforscher & Arzt. Er vereinigte in sich die Weisheit & die Erkenntnisse seiner Zeit, & kann heute noch Leuchte & Lehrer sein. Er ist ungerecht kritisiert & ist verleumdet worden, - er sei ein Ausschweifling gewesen, & hätte mehr Freude an Weingenuss & Wirtshaus als in seinem Beruf gefunden. Wer sich aber einlässt, ihn zu studieren, der erkennt in ihm den weisesten & unerschrockensten Vorkämpfer einer hohen Geistesrichtung. Er lebte von 1493 - 1541, also in einer Zeit, in welcher die Ideen des Mittelalters der Morgenröte neuer Anschauungen zu weichen begannen. Die heutige Wissenschaft versteht ihn noch nicht; sie hatte bisher materialistische Richtung; auch das brachte Groszes. Die Menschheit musste sich beschränken auf das Auszerliche in der Welt. - Heute, wo wir eben daran sind, über die Zweifel & das Nichtwissen weit hinaus zu gehen, ist es anders. -

Er lebte seinem Wahlspruch gemäss: "Niemand soll eines anderen Knecht sein, der für sich selber kann bleiben allein." Nach diesem Spruche erforschte er alles, was ihm für das Erforschen der geistigen Untergründe der Dinge zugänglich war. Aber alles, was er erforschte, stellte er in den Dienst der Arzneikunde & der Gesundheitspflege der Menschheit. Helfen zu können, war sein Streben. -

K

Wie war der Zustand der damaligen Heilkunst? Sie stand ganz unter dem Einfluss mittelalterlicher Arzneikunde (Galen), sie war ausgeartet. Mit trivialen Mitteln suchte man der Krankheit beizukommen, & drollig schildert er, wie der damalige Arzt nur einige Regeln kannte & sie verständnislos anwandte.

Da beschloß Paracelsus all dieser Bücherweisheit Lebewohl zu sagen. Nur ~~ein~~ einen grossen Lehrer wollte er haben & den gründlich studieren // - die Natur. Sie sollte sein Lehrer, seine Lehre sein. Durch das Naturexamen soll der Lehrer gehen. Dabei führte er diese Lebensvorschrift ganz im Sinne seines Wahlspruches aus. Einsam & unabhängig ging er seinen Weg & sucht zu lernen, wo etwas lernen konnte.

Der damalige Arzt hatte sich der Natur entfremdet; er aber hatte das instinktmässige Gefühl: es gibt geheime Beziehungen, die die Menschen & die ganze Natur zu einander haben. Er sagte sich: "Wenn der Mensch sich in einem verkehrten Verhältnis entwickelt, dann verliert er etwas von dem intimeren Verhältnis zu der Natur." Wenn die Kuh ihre Nahrung sucht, so trifft sie genau das, was ihr frommt. Sie hat ein vertraulicheres Verhältnis zu dem Naturprodukt, - ein Band, - das fühlt sie. Je mehr der Mensch in schablonenhaften Begriffen lebt, um so mehr verliert er den Zusammenhang. Bei jeder Pflanze, bei jedem Mineral etwas Bestimmtes zu empfinden, ist eine Gabe. Der Mensch soll nicht nur in Gold, Silber, Quecksilber etwas Glänzendes sehen.

Paracelsus geht davon aus, das Verhältnis von diesen allen zum Menschen zu finden. So unterscheidet sein intuitiver Instinkt die der Natur inwohnende Kraft, & das ist die heilende Kraft. Diese Kraft ahnen wir in Beziehung der Geschlechter zueinander; es ist etwas, was zwei Wesen zu einander zieht. Solches Hinziehen muss zwischen den Menschen & allen Naturprodukten bestehen. Diese Sympathie & Antipathie kann nicht durch Bücher gelehrt werden; sie kommt nur durch innere Erleuchtung der Seele. - Ein Arzt wird man dadurch, ~~da~~ dass man aus sich einen anderen Menschen macht & jene Kraft in sich ausbildet.

Paracelsus gewann das unmittelbar draussen in der Natur; er wollte die Beziehung kennen lernen, die der Mensch hat zu Pflanze, Baum, Strauch, zur Natur, & er lauschte, was da sein Herz, seine Seele sagte. Er machte weite Reisen, nach Süden & Norden & er sagte von sich: "niemals habe ich mich gescheut zu lernen, selbst nicht auf der Strasse von Landstreichern."

Dabildete er sich eine Unsumme von Erfahrungen aus für seinen ärztlichen Beruf. Deshalb war es auch mit einem gewissen Stolz erfüllt, der auch berechtigt war, weil er sich seinen ängstlichen Vorgängern gegenüber frei & unabhängig fühlt, wenn er die stolzen Worte sagte: "Wer der Wahrheit nach will, der muss mir nach." So stand er zur umgebenden Natur. Das, was sich dabei in ihm aufgebaut hatte, war eine Kenntnis der Menschen, welche die Theosophie jetzt wieder zu erobern hat.--

In dem, was wir den physischen Leib nennen, ist nur ein Teil, & zwar der niedrigste der menschlichen Wesenheit zu sehen. Die Theosophie nennt das nächst höhere Glied der menschlichen Wesenheit den Aetherleib. Dieselben Kräfte & Stoffe wie in diesem Menschenleib sind auch in Tier, Pflanze & Mineral. Die Wissenschaft kennt nicht diese feineren Kräfte; denn sie sind nicht nur ein Produkt chemischer Zusammensetzung, & sie weiss auch nicht, dass vor dem physischen Leib der Aetherleib vorhanden ist. Vor dem Aetherleib kennt die Theosophie noch einen anderen. Die Materie kristallisiert aus sich heraus den physischen Leib, - vergleichsweise wie Eis aus dem Wasser kristallisiert. Der Aetherleib ist die Grundschaablone. - Ein drittes Glied ist der Astralleib; dieser hat durch seine Verdichtung den Aetherleib gebildet. Der Astralleib ist die äuszere Form für Begierden & Triebe. Aus dem Geistigen & Seelischen heraus ist das Physische geschaffen. - Noch höher ist das "Ich" der Menschen das mit dem Göttlichen verbunden ist. Das Göttliche ist das Ursprüngliche, & so sieht auch Paracelsus die Welt an. Er spricht auch zunächst vom physischen Leibe. Da ist der Sitz der tierischen Lebenskraft, welche der Theosoph

als Aetherleib, Paracelsus hingegen als elementarischen Leib bezeichnet.

Die Bezeichnung des 3ten Leibes als Astralleib hat Paracelsus schon gebraucht, er nannte ihn zuweilen auch den siderischen Leib. Er sagte: Innerhalb des physischen Leibes ist der elementarische Leib, innerhalb dessen der siderische & innerhalb dessen ist der göttliche Funke. Als äußerer Mensch steht er in Beziehung zu den Elementen Wasser, Erde, Luft & Feuer. Durch astralische Eigenschaften steht er in Beziehung zu den Welten der Gestirne, & durch göttliche Eigenschaften zur un-sichtbaren göttlichen Welt. - Er brauchte ein Gleichnis: "Stellt euch einen Apfel vor & seinen Kern, & ihr werdet sagen, dass der Kern des Apfels sich aus der Grundsubstanz herausgesondert hat. Der elementarische Leib ist im Apfelfleisch, der siderische im Kern aus Substanz der Gestirnenwelt, - & das Innerste, Göttliche, stammt aus dem Göttlichen."

Paracelsus fand dreifache Beziehungen in sich; zunächst die zur Natur; ferner hatte er ein feines Verhältnis zu den Gestirnen; er fühlte sich sympathisch angezogen & antipathisch abgestoszen, & hatte dadurch Beziehungen zum ganzen Kosmos. Endlich fühlte er aber auch göttliche Beziehungen zu allem Göttlichen im weiten Weltenraume. Er sagte: Aus dem Geist ist das Physische herausgebaut, dann hat es sich abgesondert aus dem Geistigen. Suche die Quelle der Krankheit nicht im Elementarischen sondern im Siderischen. Wo Krankheitserscheinungen sind, sind Beziehungen nicht im rechten Verhältnis. Zur Erkenntnis der Krankheit gehört dreierlei: 1) die Anatomie, 2) die Astrologie, 3) die Kenntnis der göttlichen Kräfte, die Theologie. Erst in der Gesamtheit dieser drei, also in der ganzen Welterkenntnis ist die Grundlage zum Verstehen der Krankheit. Wenn Paracelsus eine Grundlage brauchte, so suchte er nach dem Geistigen, nach dem Unsichtbaren innerhalb des Sichtbaren. Wenn er die magnetische Kraft im Eisen beobachtet, wie das Eisen anzieht oder abstöszt, so denkt er sich den Magneten zusammengesetzt aus Eisen & Anziehung & Abstoszung.

Nun entdeckt er, dass innerhalb des siderischen Leibes etwas ist wie Magnet. Deshalb untersucht er die magnetischen Kräfte & wendet Magnete auf die Menschen an. Wo Kräfte im Menschen zerstört sind, sucht er gesundend auf die zu wirken. Vom Arzt fordert Paracelsus das Studium der höheren Welten. Deshalb beschäftigt ihn auch der schlafende Mensch & die Traumwelt, & er beobachtet, was sich da verändert. Er brachte ein wunderschönes Bild: Der schlafende Mensch mit seinem physischen & elementarischen Leibe sind vom astralischen Leibe verlassen, & da lebt dieser mit der ganzen Sternenvelt & führt das ausgleichende Sternengespräch; deshalb wirkt er so auffrischend auf den physischen Leib. So empfängt der astralische Leib die Wirkung der Kräfte in der Sternenvelt.

Wer so tief hineinschaut in das Getriebe der Natur, der kann auch geistige Mittel geben. Vom Sternenhimmel wusste er die Dinge zu holen, die auf seine Kranken wirkten. Heute würde man da von Hypnotismus sprechen. Es ist aber ein Irrtum, dass jede Vorstellung heilend wirkt; nur gewisse Vorstellungen können eine Wirkung haben; keine abstrakten Begriffe wirken auf die Seele. Paracelsus gebrauchte das Wort Imagination, & meinte damit die Verwandlung des Begriffes in ein Bild. Er meinte, man solle ganz & gar bildliche Vorstellungen schaffen, & ganz bestimmte Gefühle in dieses Bild hineinlegen. Dann bekommt das Bild Kraft, auf die bestimmte Seele zu wirken.-

Bedenken Sie, wie Paracelsus großartig als Seelenarzt auf das Physische wirkte! Er brachte da nichts anderes, als was okkulte Schulen anstreben. Dort werden ganz bestimmte Übungen gemacht, wo bestimmte geometrische Figuren, die ein vollständiges System ausmachen, vor die Seele des Menschen hingestellt werden. Dann muss der Geheimschüler mit bestimmter Figur bestimmtes Gefühl hervorrufen, & dann bildet sich aus, was man Imagination nennt. Paracelsus machte sich in echt theosophischer Weise ein Bild, wie der Mensch Beziehung zur Natur hat. Fand er, dass in einem Menschen irgend eine Leidenschaft lebte,

so suchte er für diesen ganzen geistigen Menschen das Gegenbild draussen in der Natur; so ward die Natur ein Spiegelbild für die Natur. Die menschlichen Leidenschaften, Zorn, Wut, List, die seelisch innensind, spiegeln sich in Bildern der Tierwelt; & für alles, was der Aetherleib aufbaut, gibt es ein Gegenbild in der Pflanzenwelt. Paracelsus findet das Heilende in dem, was harmonisch mit dem Kranken ist. In der Natur sieht er gleichsam den in Pächern ^{einander} ausgelegten Menschen. Ein herrliches Wort sprach er aus: "Die ganze Natur besteht aus einzelnen Buchstaben & zusammen bilden diese das Wort: "Mensch". -- Von den Irren sagte er; der astralische Leib ist stets gesund, wenn er sich den siderischen Kräften überlässt. Wenn aber die Verbindung ~~ist~~ getrübt ist, dann gibt es getrühte Strahlen. Die Seele ist bei den Irren immer gesund, sie scheint nur durch getrühte Strahlen.---

Hiermit konnte ich Ihnen nur eine flüchtige Skizze seines eindringlichen Forschens geben.-

Einer ähnlichen Richtung folgte Goethe. Er hatte das Verhältnis zur Natur erkannt. Im "Faust", wo Faust der erhabenen Natur entgegentritt, lässt er ihn sagen: "Erhebener Geist, du gabst, du gibst mir alles usw."
